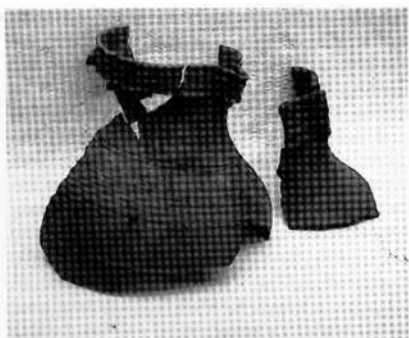


Auch Reste der Grundmauern eines Ofens aus der Zeit, als das Haus als eines der drei Ansbacher Badehäuser diente, wurden gefunden. In Urkunden wird das Haus als „Mittelbad“ bezeichnet. In den oberen Etagen befanden sich damals wohl Ruheräume, Behandlungsräume usw. Der Bader hatte zu jener Zeit auch die Aufgabe Zähne zu ziehen, zur Ader zu lassen und Schröpfköpfe zu setzen. Das Haus hatte damals noch keine Kamine und der Rauch mußte über die gesamte Dachkonstruktion abziehen. Bis zur Sanierung waren auch noch alle Dachbalken rußgeschwärzt.

Im Erdgeschoß des Hauses richtete der Kaufmann Friedrich Dietrich im vorigen Jahrhundert eine Mehl- und Spezereihandlung ein, die dort unter mehreren Nachfolgern, bis Ende der sechziger Jahre unseres Jahrhunderts bestanden hat.

Der Haupteingang des Hauses befand sich bis gegen Ende der dreißiger Jahre in der Mitte der Traufseite an der Schwanenstraße. Damals wurde der Hinterausgang am Sügiebel zum Hauseingang ausgebaut.

Bei der Sanierung konnte der Eingang wieder an die ursprüngliche Stelle zurückverlegt werden. Das leicht ansteigende Erdgeschoßniveau der ursprünglichen zwei Häuser wurde dahingehend abgeändert, daß der klei-



Bei der archäologischen Grabung gefunden: Fragment einer Schank-Kanne mit Ausguß und Henkel aus der Zeit um 1500. Alle Fotos: Hartmut Schötz

ne Hauskeller verfüllt und damit ein gleiches Höhenniveau erreicht werden konnte. Wegen des morastigen Untergrundes mußten die Grundmauern mit Beton unterfangen werden.

Heute dient das Erdgeschoß wieder gewerblichen Zwecken; in den Obergeschoßen entstanden Wohneinheiten unterschiedlicher Größe. Vor der Sanierung gab es hier nur eine abgeschlossene Wohnung und die Mieter einer Etage mußten sich eine Toilette teilen.

*Germanisches Nationalmuseum in Nürnberg:*

## Das Archiv für Bildende Kunst im Germanischen Nationalmuseum

Wenn sich Kultur als die Summe aller gesellschaftlichen Errungenschaften definieren läßt, dann trifft diese Definition erst recht für das Leben als Summe aller individuellen Erfahrungen und Leistungen zu. Dies schließt *alle* Menschen ein; auch Künstler. Ihre Werke und Dokumente sind Zeugnis ihres Lebens, wobei das größere Interesse der Museen grundsätzlich den Werken gilt.

Das 1852 gegründete Germanische Nationalmuseum ging aber von Anfang an einen Sonderweg. Es versteht sich als das zentrale

Museum zur Kunst- und Kulturgeschichte des historischen deutschen Sprachraums. Damit ist ein hoher Anspruch verknüpft, nämlich die Kunstwerke nicht nur als ästhetische Gebilde anzusehen sondern auch ihren jeweiligen kulturgeschichtlichen Zusammenhang zu erhellen.

Alle Arbeit im Germanischen Nationalmuseum orientiert sich an dieser Absicht, so auch das 1964 ins Leben gerufene Archiv für Bildende Kunst. Für die Gründung gab es zwei Argumente: Zum einen hatte man erkannt,

daß die seit Bestehen des Museums geführte Autografensammlung auch dazu verleitet, die Nachlässe zu zerteilen, um gleichsam die Rosinen herauszupicken, und zum anderen wuchs die Erkenntnis, daß nur möglichst geschlossene schriftliche Nachlässe ein lückenloses Mosaik von Leben und Werk einer Persönlichkeit ergeben. Auch wenn das Detail von besonderer Attraktivität sein mag – wesentlich ist stets das Gesamte.

So ist es die Aufgabe des Archivs für Bildende Kunst im Germanischen Nationalmuseum, schriftliche Nachlässe zu ermitteln, zu sammeln, zu verzeichnen und sie – unter Einhaltung von Urheber- und Persönlichkeitsschutzrecht – der Auswertung zugänglich zu machen. Sammlungswürdig sind alle Bereiche der bildenden Kunst: natürlich in erster Linie die Materialien der Künstler, aber nicht minder die von Kunsthändlern, Kunstsammlern, Kunstwissenschaftlern sowie Organisationen und Institutionen der bildenden Kunst deutschsprachiger Provenienz. Dabei handelt es sich ausschließlich um schriftliche Materialien, wie z. B. erhaltene und abgesandte Briefe, Tage- und Skizzenbücher, Zeitungsartikel, Dokumente und persönliche Fotos ebenso wie Werkfotos, die in ihrer Vielfalt vereint, ein Bild vom Leben, Wirken und dem Werk einer Künstlerpersönlichkeit oder einer Einrichtung dieses Genres ergeben.

Das Archiv für Bildende Kunst im Germanischen Nationalmuseum ist *das* zentrale Archiv für alle Bereiche der bildenden Kunst des deutschen Sprachraums und sieht sich analog zum Deutschen Literaturarchiv in Marbach, das die archivalische Betreuung der deutschsprachigen Literatur zur Aufgabe hat.

In den etwas mehr als drei Jahrzehnten seines Bestehens haben mehr als 1100 Nachlässe den Weg in das Archiv für Bildende Kunst gefunden. Allerdings: Ein Künstler muß nicht tot sein, um dort aufgenommen zu werden. Ein gewisses, reifes Alter sollte der Aspirant aber schon haben. So ab dem sechzigsten Lebensjahr dürfte er archivalisch interessant werden. Seine Bedeutung als Künstler steht dabei an nachgeordneter Stelle. Entscheidend für die Aufnahme in das Archiv für Bildende Kunst ist vor allem die

Qualität seiner schriftlichen Materialien, die wir bei lebenden Künstlern selbstverständlich nicht als „Nachlaß“, sondern als „Fonds“ bezeichnen. Nicht zuletzt auch rechnen wir bei Verwendung des letzteren Begriffs auf Zuwachs.

Manche Künstler mißverstehen das. Dies erschwert die Kontakte oder macht sie von vornherein unmöglich. Erfreulicherweise sind sie jedoch nur eine verschwindende Minderheit. Vielmehr lehrt die Erfahrung, daß die allermeisten von uns angesprochenen Künstler bzw. Erben – und erst recht diejenigen, die sich selbst an uns wenden – unseren Absichten äußerst aufgeschlossen gegenüberstehen, damit der Nachlaß nicht in alle Winde verstreut wird. Die Erfahrung korrigiert auch die alte Mär, daß Künstler unorganisiert seien und in einem permanenten Chaos lebten. Das Gegenteil ist der Fall: Künstler sind in der Regel ordentliche Menschen – ordentlich im Sinne eines geordneten Lebens, mit einer gut eingerichteten Ablage von alledem, was uns im Archiv für Bildende Kunst interessiert.

Ein gesundes Maß an Eitelkeit, das wohl alle Künstler auszeichnet, erleichtert uns die Arbeit. Hinzu kommt ein gewisser Patriotismus von Seiten der Künstler, denn mit einer Institution wie dem Getty Center in Malibu können wir aus finanziellen Gründen nicht konkurrieren. Dennoch sind wir inzwischen gehalten, eine Auswahl zu treffen, denn Raum ist nicht beliebig vermehrbar, und unsere Unterbringungsmöglichkeiten sind begrenzt. Die Entscheidung darüber, ob ein Fonds resp. Nachlaß bei uns Eingang erhält ist einzig und allein abhängig von dessen Gehalt. Es kommt vor, daß Künstler von minderer Bedeutung über herausragende schriftliche Materialien verfügen weil sie mit bedeutenden Persönlichkeiten Kontakt unterhalten und deren Briefe sich im Besitz des Künstlers befinden.

Besonders erfreulich ist es, wenn im Laufe der Zeit die Nachlässe von miteinander korrespondierenden Künstlern in das Archiv für Bildende Kunst gelangen, so geschehen z. B. mit den Bildhauern Gerhard Marcks und Gustav Seitz. Dann lassen sich Inhalt von Brief und Gegenbrief erschließen. Wie auch immer: Die Arbeit mit schriftlichen Nach-

lassen geht in die Breite wie in die Tiefe. Durchschnittlich 250 Benutzer suchen pro Jahr das Archiv für Bildende Kunst auf, um dort mitunter wochenlang zu arbeiten. Die Zusammensetzung der Benutzer ist international: Studenten, Promoventen, Hochschul-lehrer, Publizisten aus vielen Ländern; nach Deutschland vor allem aus den USA, wo die Auswertung von Archivalien besonders entwickelt ist.

Wer in das Archiv für Bildende Kunst aufgenommen wird, ist in guter Gesellschaft: Er hat – um nur einige Namen zu nennen – Lovis Corinth, Otto Dix, Conrad Felixmüller, Walter Gramatté, Olaf Gulbransson, Karl Hofer, Max Kraus, Max Klinger, Franz Marc, Ernst

May, Georg Meistemann, Ernst Wilhelm Nay, Richard Riemerschmid oder Hans Schwippert zum Nachbarn. In den Sonderausstellungen „Werke und Dokumente“ des Archivs für Bildende Kunst werden Eigenart und Zeittypik der Künstlerpersönlichkeit herausgestellt. Das Wesen dieses speziellen Ausstellungstyps besteht darin, in der Ausstellung wie im Katalog einen Querschnitt durch das Schaffen des Künstlers mit hierzu ausgewählten Dokumenten zu bieten. In den letzten Jahren ist das auch mit lebenden Künstlern geschehen: 1987 mit Otto Herbert Hajek, 1995 mit Carl-Heinz Kliemann, und – seit dem 29. August dieses Jahres – gibt es eine große Ausstellung zu Leben und Werk von Eberhard Fiebig.

---

## Frankenbund intern

### Verleihung des Kulturpreises des Frankenbundes an den Schriftsteller Dr. Carlheinz Graeter

Im Rahmen der Bundesbeiratstagung am 18. Oktober 1997 in Bad Windsheim wurde der diesjährige Kulturpreis an den in Würzburg lebenden Schriftsteller Dr. Carlheinz Graeter überreicht.

Zum Festakt im großen Saal des Residenz-Kurhotels konnte der Erste Bundesvorsitzende Dr. Franz Vogt eine stattliche Zahl von Ehrengästen, an der Spitze Staatsminister a. D. Dr. Karl Hillermeier, begrüßen. Ausführlich befaßte sich der Bundesvorsitzende mit den Begriffsinhalten von Heimat. Gerade in unserer schnelllebigen Zeit brauchen die Menschen einen ruhenden Pol, eben ihre Heimat. Die rund 6000 Mitglieder des Frankenbundes in den 33 Gruppen erfüllen durch ihre vielfältigen Aktivitäten eine sehr wichtige, ja unentbehrliche gesellschaftspolitische Aufgabe.

Der Stellvertretende Bundesvorsitzende Prof. Dr. Hartmut Heller sagte bei der Über-



Foto: Paul Miltenberger